

Stadt sträubt sich gegen Betonwanne

Baustadtrat Markus Spöck (VP) forciert nun Wendeltreppe für Fischaufstieg in der Steyr

Von Hannes Fehringer

STEYR. Baumeister können schon die Rechenstifte zücken, um die über 115 Meter lange Betonwanne zu kalkulieren, die die Stadt für den Fischaufstieg über zwei Wehren an der Steyr errichten muss. Auch wenn der Schacht für die Fischleiter die Faust aufs Auge beim Blick auf die Altstadt ist, hat der Magistrat dem Gesetzauftrag gehorchend die Ausschreibungsmappen an die Firmen bereits versendet.

Aber Baustadtrat Markus Spöck (VP) gibt noch nicht auf: „Wir haben bereits zwei Varianten versucht, dieses Betonmonster zu verhindern, und sind gescheitert“, beschreibt er einen Weg von Pontius zu Pilatus. Schiffbruch hatte die Stadt bei den Landesbehörden mit dem Plan eines „Fischliftes“ erlitten, wie ihn die TIWAG in Tirol an der Fließ betreibt. Bei der Landesregierung in Innsbruck ging das Projekt durch, in Linz winkten die Amtssachverständigen ab.

Als „Plan B“ verfolgte Spöck einen unterirdischen Tunnel durch die Wehranlage weiter, wie beim Kraftwerk Sankt Pantaleon im Mostviertel die Fischwanderung gelöst wurde. Das Land NÖ hat die Variante bewilligt, die Steyrer wurden von der Linzer Landesregierung wieder an den Anfang geschickt.

Unterdessen drängt die Zeit, weil Steyr auferlegt wurde, bis 2015 mit dem Bau beginnen zu müssen. Verpasst man den Termin, wackeln die

Förderzusagen, und die Stadt muss ein Vielfaches der 235.000 Euro bezahlen, die sie der Fischaufstieg kosten wird. Trotzdem appelliert Spöck, mit der Betonwanne noch zuzuwarten, die den gesamten Romantikblick auf die Michaelerkirche und die Altstadt verschandelt. Die auch von den Grünen ins Spiel gebrachte Technologie einer Wasserkraftschnecke wurde jetzt von den Fischereisachverständigen positiv begutachtet. Die Fische können in der ins Wasser gelassenen Spirale, die wie eine Mischmaschine rotiert, wie auf einer Wendeltreppe hochsteigen. Nebenher erzeugt die vom Ybbsitzer Maschinenbauer Walter Albrecht erfundene Anlage, von der es einen klaglos laufenden Prototypen an der Jessnitz gibt, auch noch Strom. Spöck verfolgt das Projekt weiter: „So lange noch keine Kuverts bei der Angebotseröffnung geöffnet sind, lebt unsere Chance.“



Prototyp der Fisch-Wendeltreppe an der Jessnitz im Mostviertel. Foto: Albrecht

Kommentar

Von
Hannes Fehring



Alternative

Baustadtrat Markus Spöck (VP) kehrt den zähen Burschen hervor – und das ist gut so: Die hässliche Betonwanne an der Steyr, einen 115 Meter langen Schacht am Ufer vor der Altstadt, will er (wie die Grünen) mit letzter Kraft vermeiden. Mit regionaler Technologie – die alternativen Wasserkraftschnecken stam-

Die Zeit darf nicht zu einem hässlichen Kanal drängen

men aus einer Schmiede aus Ybbsitz – hätte man die perfekte Lösung: Errichtungskosten würden gesenkt, nebenher Strom erzeugt und die Fische könnten die Wehren im Stadtgebiet auf ihrer Wanderung auch ohne hässlichen Beton überwinden. Die Wiener Universität für Bodenkultur begleitet Pilotprojekte des innovativen Unternehmens Hydroconnect, selbst riesige Huchen schwammen artig durch die Röhre. Steyr muss für die Förderungen ein größeres Zeitfenster bekommen als die Deadline im Jahr 2015. Das Bessere ist bei der hiesigen Fischaufstiegs-hilfe nicht bloß der Feind des Guten, sondern es würde die Stadt vor einer Eselei bewahren, ihr Gesicht verschandeln zu müssen.

 h.fehring@nachrichten.at